

Lippe

Obermülsen
Schmitz

Fuhrmann
Schachtanlage
der Gewerksch. Deutscher Kaiser

Neue Hünöcker Strasse

I
Aber Kegf.
Lager
Inf.

Fr. Klf.

Parade-Pl.

Tannenhügel

Meldereiter Weg

Motor
Batterie

NP 25,0

T

24,0

V

28,0
Obsthügel

Sp. XII

Friedrichs-
Weg

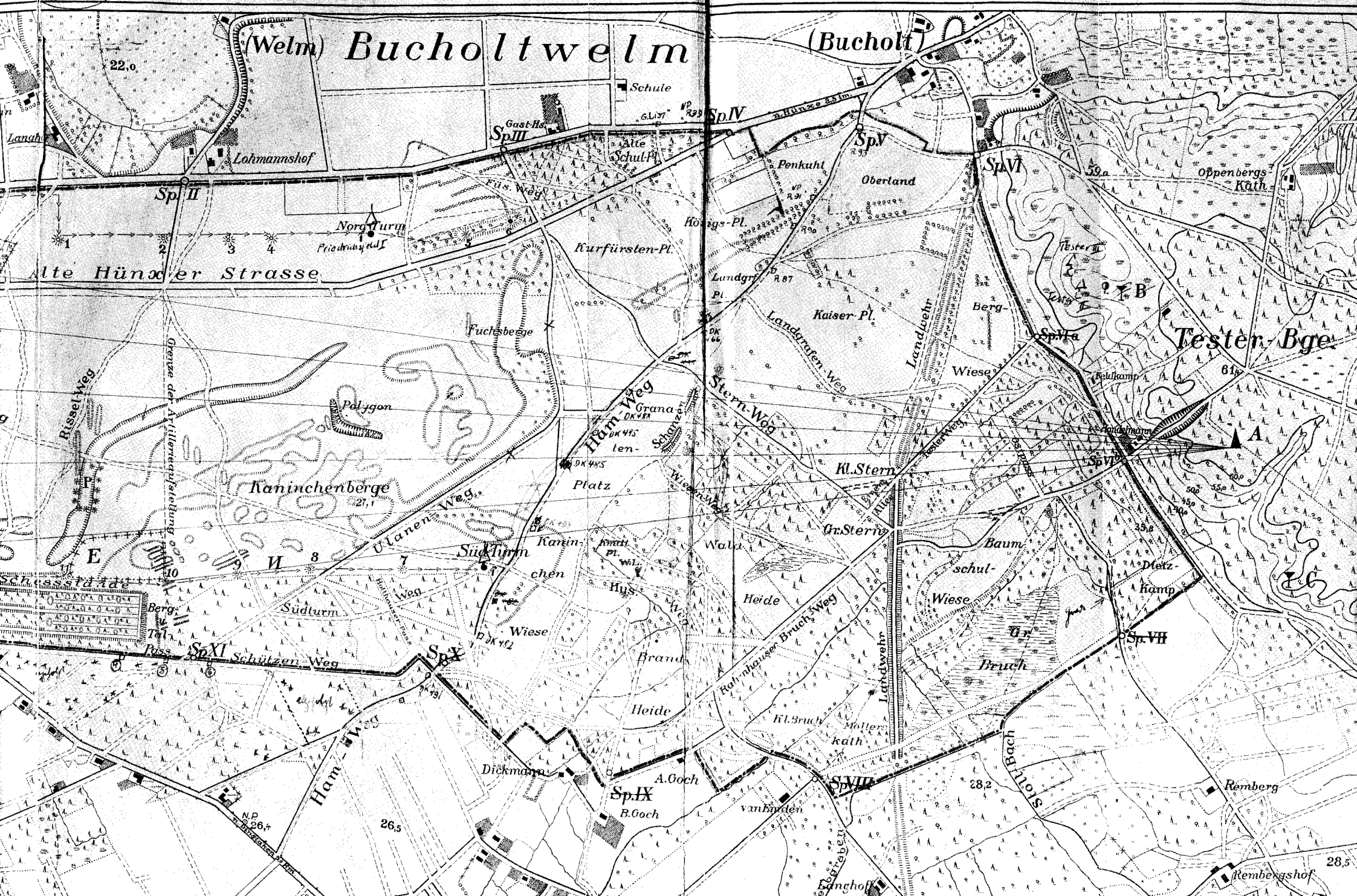
Baldern-Weg

25,2

B.W.

des Truppenübungsplatzes Friedrichsfeld bei Wesel.

Rhein-Westf. Elektr. Werk



Der Truppenübungsplatz

Von Heinrich Nesbach

Das Gelände des alten Truppenübungsplatzes Friedrichsfeld ist seit kurzem wieder interessant geworden. Der Kreis Dinslaken entwickelte dort ein neues Industriezentrum, und im Zusammenhang damit werden im Rahmen eines großen Demonstrativprogramms Wohnungen für rund 1000 Familien gebaut. Vor rund vierzig Jahren wurde der Truppenübungsplatz, der 1919 endgültig ausgedient hatte, der Kreissiedlungsgesellschaft übereignet, um ihr die Möglichkeit zu geben, Siedlerstellen einzurichten und Wohnungen zu schaffen. Ihre Nachfolgerin, die Gemeinnützige Wohnungsbaugesellschaft für den Kreis Dinslaken m. b. H., setzt in größerem Umfang diese Bemühungen fort. Es ist darum angesichts der modernen Siedlungen, der Hochhäuser und Fabriken, die aus dem Heideboden gewachsen sind, zu diesem Zeitpunkt besonders reizvoll, einmal zurückzublenden und uns des alten Truppenübungsplatzes zu erinnern.

Als ich 1911 einen Besuch aus meiner Heimat vom Bahnhof Friedrichsfeld abholte und mit ihm den Fußmarsch über die „Alte Straße“ nach Bucholtswelmen machte, blieb eine ältere Frau am „Tannenhügel“ plötzlich stehen, zeigte mit beiden Armen in die Umgegend in der man kein Haus, kaum einen Baum oder Strauch erblickte und rief staunend aus: „Ös dat alles Heij?“ Ja, es war ein weites Gelände, diese sogenannte „Spellener Heide“, auf der die Schafherden der Bauern ihre karge Nahrung fanden, und die ihren Bienen im Spätsommer reichlich den Tisch deckte. Fast durch zwei Jahrhunderte diente die Heide der Garnison Wesel als Exerzierplatz, und später war sie Truppenübungsplatz für das 7. Armeecorps. Werfen wir nun einen Rückblick auf die Geschichte dieses Truppenübungsplatzes, die mit den Zeitgeschehnissen so eng verbunden ist, auf die Geschichte der Spellener Heide, von der mancher einst in seinen jungen Jahren gesungen hat: „O Friedrichsfeld, du heißer Sand!“

Der Name Friedrichsfeld ist mit Friedrich dem Großen verknüpft. Vom 6. bis 10. Juni 1763, also nach Beendigung des Siebenjährigen Krieges, besichtigte er zum ersten Male die Garnison Wesel auf der Spellener Heide. Er war dann noch sechs mal als König in dieser Festung, zuletzt im Juni 1768. Ein Hauptmann Loeffler besaß hier an der Heide ein Gut, auf dem der König einmal frühstückte. Die Bitte des Hauptmanns, sein Gut nach dem König benennen zu dürfen, fand die Zustimmung Seiner Majestät, und so ist der Name Friedrichsfeld entstanden.

Die große Heidefläche in der Nähe des Gutes war Allmende (Gemeindeeigentum) von Spellen und Bucholtswelmen. 1817 kaufte der Militärfiskus von der Gemeinde Spel-

len 300 Morgen und zahlte für den Morgen 10 Thaler. Das Gelände wurde Infanterie-Exerzierplatz für die Weseler Garnison. Von der nach Osten zu liegenden Heidefläche pachtete im Jahre 1818 der Staat 385 Morgen für einen Pachtpreis von 15 Silbergroschen pro Morgen. Durch dieses Gebiet ging die „Alte Hünxer Straße“, die von der B 8 über Bucholtswelmen nach Hünxe führte und heute vor dem Gelände der BP endet. Hier war nun der Artillerie-Schießplatz. Auf ihm entstanden mit der Zeit allerhand Gebäude, Geräte- und Munitionsschuppen, kleinere Erdwerke, wie z. B. das „Polygon“, das erst beim Bau der BP eingebnet wurde. Die einst so ruhige Heidegegend wurde nun bald von dem Donner der Geschütze erfüllt, der an den Testerbergen widerhallte, und den ich bei Ostwind in meiner Heimat Eversael deutlich gehört habe. Wo Soldaten üben, sind auch bald die Wirte zur Stelle, und so gab es hier am Übungsplatz eine Offiziers- und eine Mannschaftsgaststätte, wo die Soldaten ihre durstigen Kehlen entstauben konnten.

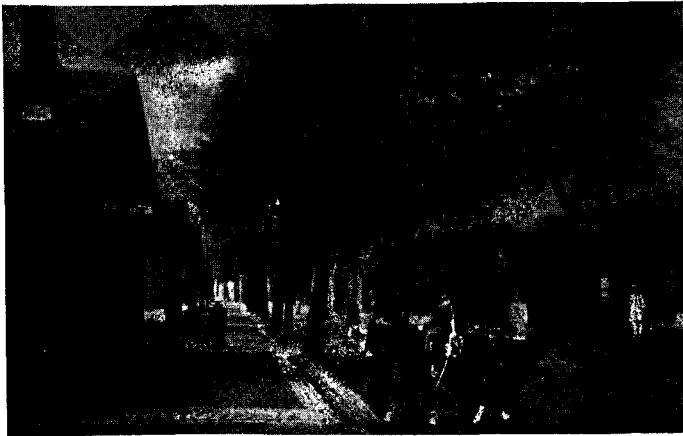
Die zur Übung einberufenen Soldaten wurden meistens bei den in der Nähe wohnenden Bauern einquartiert. Da diese oft auch für die Verpflegung sorgen mußten, gab es auf beiden Seiten manchen Ärger.

Die ständig wachsende Unzufriedenheit der Bauern veranlaßte die Gemeindevertretung von Spellen, dem Staat die Pacht des Artillerieplatzes zu kündigen. Das war 1857. Die Kgl. Intendantur zu Münster lehnte die Kündigung ab. So blieb den Spellenern nichts anders übrig, als gegen den Militärfiskus zu klagen. Der Prozeß ging von 1859 — 61 durch alle Instanzen, und dem Kläger wurde in der Endinstanz sein Eigentumsrecht bestätigt. Aber der Fiskus war der stärkere, und durch eine Kabinetts-

order enteignete er das Land. Die Bauern bekamen für den Morgen 120 Thaler und 5% Zinsen. Die Kaufsumme von 46 000 Thalern wurde an die 159 Interessenten in Spellen verteilt. Man ließ den ursprünglich gefaßten Plan, für die Kaufsumme ein Einquartierungshaus zu bauen, in dem ein Teil der Soldaten hätte untergebracht werden können, fallen.

Als nun nach dem Feldzug von 1866 die Artillerie stark vermehrt wurde, kamen immer mehr Truppen zur Schießübung nach Friedrichsfeld. Sie mußten in den umliegenden Ortschaften Götterswickerhamm, Hünxe, Gartrop, Gahlen, Dinslaken, Walsum, Drevenack, Crudenburg und Buderich untergebracht werden. Für die Truppen bedeutete das sehr weite Anmarschwege zum Übungsplatz. Man errichtete darum 1869 auf dem südlichen Teil des Geländes ein Zeltlager, in dem man vier Batterien unterbringen konnte.

1860 hatte man auf dem Hof Friedrichsfeld eine Strohpapierfabrik errichtet, die aber nur kurze Zeit arbeitete und dann versteigert wurde. Der Bürgermeister von der Mark erwarb das Gut und die Fabrik. Er richtete hier eine Unterkunft für 4 Offiziere, 2 Feldwebel und 193 Unteroffiziere und Mannschaften ein. Auch wurde ein massiver Pferdestall gebaut. Und auf das Ackerland kam das eben erwähnte Zeltlager für 4 Batterien. Ein kleines Gebäude mit Anbau wurde Offizierskasino, in dem die Wirte Kampen und Sicking tätig waren, für die Mannschaften gab es eine vollständige Küche und eine Kantine. So konnten die Bauern teilweise von der Einquartierung befreit werden. Dieses Einquartierungshaus wurde am 2. Juli 1870 zum ersten Male



Im alten Barackenlager: Die Adalbertstraße

bezogen. Jetzt kam Leben nach Friedrichsfeld. Der Kommandierende General von Zastrow besichtigte am 15. Juli das Lager und die Quartiere. Nach den Berichten soll er nicht ganz zufrieden gewesen sein mit den Mahagonimöbeln und den langen Gardinen in den Offiziersstuben.

Am 16. Juli 1870 wurde die Voerder Post zum ersten Mal über Friedrichsfeld geleitet. Man feierte an diesem Tage die Einweihung des Lagers mit einem Festessen, an dem 60 Offiziere teilnahmen. Als man beim Nachtmahl angelangt war, betrat ein staubbedeckter Kanonier den Raum und überbrachte eine Depesche an den Brigadekommandeur Generalmajor von Decker. Nachdem dieser sie gelesen hatte, erhob er sich und sagte:

„Kameraden! Wie sich der Himmel über uns mit einem schweren Gewitter überzogen hat, so bezieht sich unser politischer Horizont, Der König ruft zu den Waffen. In diesem Augenblick erhalte ich den Befehl zur Mobilmachung. Die Truppen haben sich sofort marschbereit zu machen. Die auswärtigen Batterien werden in einer näher zu bestimmenden Reihenfolge noch heute nacht in ihre Garnison befördert, um sich dort auf Kriegsfuß zu setzen . . .“

Am andern Morgen waren sämtliche Truppen abgerückt.

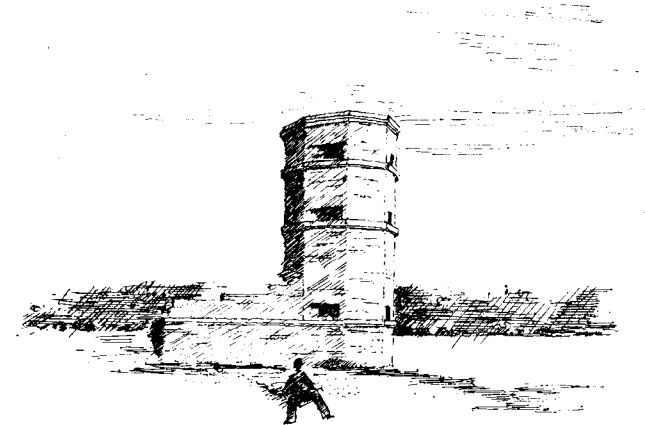
Das Barackenlager

In den Schlachten im August und September wurden zahlreiche Gefangene gemacht, die z. T. nach Wesel kamen. Sie waren in ihren Zelten auf der Römerward und auf der Budericher Insel untergebracht.

Da sich nun der Krieg in den Winter hinein zog, mußte man für andere Unterkunft sorgen. Der Bürgermeister von der Mark verkaufte sein Gut Friedrichsfeld für 15 000 Thaler an den Staat, und hier entstand dann in sechs Wochen ein Barackenlager. 1 500 Handwerker waren aufgeboden, die Bauern mußten Spanndienste leisten zur Heranschaffung des Baumaterials. Für die Unterbringung von 10 000 Gefangenen baute man 24 Mannschaftsbaracken, von denen jede

Abzug der Franzosen das Lagerstroh und holten sich damit die Ruhr ins Haus, an der in kurzer Zeit fast 400 Menschen starben.

Nach dem Kriege wurde Friedrichsfeld als Truppenübungsplatz immer mehr auch zu Schießübungen für die Infanterie benutzt. Das Lager mußte immer weiter ausgebaut werden, so daß es bei voller Belegung einen General, 4 Stabsoffiziere, 24 Hauptleute, 80 Leutnants, 2 200 Unteroffiziere und



Der Nordturm

92 Mann faßte, ferner 2 Küchen, 25 Offiziersbaracken, 8 Ställe für je 92 Pferde, 1 Arresthaus und ein Offizierskasino. Die Kosten beliefen sich auf 250 000 Thaler. Die Aufsicht über das Lager hatte ein Militärinspektor. Am 10. September 1870 wurde das Lager von den Gefangenen belegt, die dort bis zum 11. Juli 1871 verblieben. Es starben in dieser Zeit 248 Franzosen an Pocken und Ruhr. An sie erinnert noch heute ein Denkmal auf dem Franzosenfriedhof an der Alten Straße.

Die Bewachung des Lagers wurde von etwa 800 Landwehrmännern aus Essen-Gräfrath und vom schlesischen Landwehrbattalion 46 übernommen. Ausreißer, die in der Bürgermeisterei Gahlen die Lippe überschreiten wollten, um die holländische Grenze zu erreichen, wurden von Ulanenpatrouillen öfter aufgebracht. Im allgemeinen waren die Gefangenen mit Verpflegung und Unterkunft zufrieden und übernahmen z. T. freiwillig eine Arbeit. So haben sie die Sandberge bei Schulte-Vorst in Lippendorf teilweise planiert.

Eine traurige Erinnerung hat die Bürgermeisterei Götterswickerhamm an dieses Gefangenenlager. Die Bauern kauften nach

Mannschaften, sowie 1 096 Pferde unterbringen konnte. Ferner baute man ein Offizierskasino, eine Schmiede und an der Südseite Schießstände, nördlich der B 8 bei van der Sand, wo jetzt der Kommunalfriedhof ist. Durch die hohen Kriegskosten, die Frankreich zahlen mußte, wurde es dem Staat möglich, besonders auf Bucholtwemer Gebiet große Flächen anzukaufen. Für 1 264 000 Mark kaufte er eine Reihe von Bauernhöfen, so daß der Schießplatz nun 928 Hektar also rund 4 000 Morgen umfaßte. Die Bauernhöfe lagen dort, wo heute der Gutshof „Glückauf“ steht. Einige Bauern wurden in der Nähe des Platzes neu angesiedelt, die meisten fanden eine neue Heimat in der Umgegend. Mit dem Erlös ihres Hofes konnten sie bessere Höfe ankaufen. Ein Bucholtwemer Bauer hing so fest an seiner Scholle, daß er sich geschworen hatte, nur der Gewalt zu weichen. Verschiedenen Räumungsterminen hatte er keine Folge geleistet, und auch die Ankündigung der Zwangsäumung brachte ihn nicht aus seiner Ruhe. Da erschien eines Morgens in aller Herrgottsfrühe ein Arbeitskommando aus dem Lager mit Wagen und Pferden, lud ein Möbelstück nach dem andern auf und stellte alles fein säuberlich

außerhalb der Grenzen des Schießplatzes in die Heide. Auch das lebende Inventar wurde entfernt und dann das alte Gebäude dem Erdboden gleichgemacht. Da mußte der Troitzkopf bei den Nachbarn unterkriechen, bis für ihn in Welmen ein neuer Hof gebaut wurde.

Der erweiterte Schießplatz hatte fünf Schußbahnen von 5 000 bis 5 800 Meter Länge. Im Schnittpunkt dieser Schußbahnen lag Hondelmann, so daß sein Hof besonders gefährdet war. An den Tagen, an denen scharf geschossen wurde, mußte er sein Haus verlassen. Dafür erhielt er eine Entschädigung. Auf eigene Gefahr verblieb er in seiner Wohnung, es ist ihm auch niemals etwas zugestoßen.

Die Schußwaffen wurden ständig verbessert. Reichweite und Wirkung nahmen zu. 1886 flogen Sprengstücke unter die auf dem Schulhof in der Bekull spielenden Kinder, so war man gezwungen, die Schule zu verlegen. Die „Alte Straße“ war nun ganz innerhalb des Schießplatzes und wurde während des Schießens gesperrt. Dafür wurde nun die neue Straße, die heute von der BP durchschnitten wird, ausgebaut. 1888 wurde eine neue Schule nördlich dieser Straße errichtet, die wiederum 1961 durch einen Neubau am Waldheideweg ersetzt wird.

Im Friedrichsfelder Park wurde am 6. August 1869 ein Denkmal für die Gefallenen der Kriege 1864/66 durch die Gemahlin des Prinzen Karl von Preußen feierlich enthüllt, die auch am 5. August 1874 ein Mal zur Erinnerung an die Opfer des Krieges von 1870/71 einweihete. Beide Denkmäler standen erst im „Alten Park“ östlich der Straße Wesel – Dinslaken. Sie wurden 1884 in den neuen Park verlegt, wo sie heute noch stehen, zusammen mit einem Mal für die Opfer des ersten Weltkrieges.



Denkmal für die Gefallenen
der Kriege 1864 – 66

Der Ort Friedrichsfeld war, wie wir gehört haben, aus einem Bauerngut entstanden und entwickelte sich nach 1880 schnell zu einer größeren Siedlung. Wo Soldaten sind, fehlen bald die Gewerbetreibenden nicht, und so entstanden Geschäfte und Wirtshäuser an den Straßen in der Nähe des Lagers. Während der Sommerzeit, wenn das Lager stark belegt war, hatten sie voll auf zu tun, und sie verdienten in dieser Zeit so viel, daß sie auch den Winter gut überstanden.

Quellen: Schulchronik Buchholtwelmen – NZ Dinslaken 1934 – Gemeinderats-Protokolle Buchholtwelmen.

